

Professoren in den letzten zehn Jahren um 13 % abgebaut wurde, sind gleichzeitig die Anfängerzahlen um fast 50 % gestiegen. Beim dringend nötigen Wiederaufbau der Lehrkapazität erscheint eine Professur mit Schwerpunkt Lehre mit einem Lehrdeputat von maximal 12 Semesterwochenstunden (SWS) als begrüßenswerte Variante der Flexibilisierung der Professorentätigkeit. Voraussetzung ist allerdings, dass sie tatsächlich der Verbesserung der Lehrqualität dient. Eine Zweckentfremdung zur kostenneutralen Behebung von Kapazitätsengpässen ist entschieden abzulehnen. Ein Lehrdeputat von durchschnittlich 8 SWS muss weiterhin der Regelfall bei einer Universitätsprofessur bleiben, damit der Forschungsauftrag in enger Vernetzung mit der Lehre erfüllt werden kann.

Für die erfolgreiche Etablierung der Professur mit Tätigkeitsschwerpunkt Lehre sind folgende Eckpunkte unabdingbar:

- Gleichstellung mit den regulären Universitätsprofessuren bei Vergütung, Ressourcenzugang und akademischen Rechten,
- Durchlässigkeit zwischen beiden Karrierewegen,
- Einrichtung qualifizierter Schulungsangebote zur Förderung der Lehre, insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Als weitere Maßnahmen zur Behebung von zeitlich begrenzten Kapazitätsengpässen bieten sich flexible Altersgrenzen für Hochschullehrer, die Einrichtung von Seniorprofessuren mit Schwerpunkt Lehre sowie vorgezogene Neubeförderungen an. Auch könnten individuelle, eventuell zeitlich befristete Festlegungen des Lehrdeputats im Bereich von 4 bis 12 SWS (je nach hochschulspezifischer Belastungssituation) vorübergehende Personalengpässe in Forschung und Lehre ausgleichen. Hingegen erscheinen bürokratische Berechnungsformeln (Kapazitätsverordnung, Curricularnormwerte), die Lehrressourcen und Studienplatzkapazitäten in ein grobes, quantitatives Schema einpassen wollen, im Interesse einer qualitativ hochwertigen Lehre nicht mehr angemessen. (DPG)

■ Rudolf Jaeckel-Preis

Für seine über viele Jahre international anerkannten Beiträge zur Oberflächenphysik, insbesondere zur Entwicklung der Photoelektronendiffraktion als quantitative Methode zur Aufklärung der Struktur von adsorbierten Molekülen und zum Ablauf heterogener Oberflächenreaktionen, hat die Deutsche Vakuumgesellschaft DVG den Rudolf-Jaeckel-Preis 2007 an Alexander M. Bradshaw verliehen.

Anders als der Gaede-Preis der DVG unterliegt der Rudolf-Jaeckel-Preis keinen Beschränkungen hinsichtlich des Alters der Preisträger. Damit können auch langjährige hervorragende Arbeiten auf einem der Felder der DVG ausgezeichnet werden. Dieses Kriterium trifft auf den diesjährigen Preisträger in besonderer Weise zu. In Kooperation mit Phil Woodruff gelang es ihm, für mehr als 40 Adsorptionssysteme Strukturdaten zu gewinnen, die mit herkömmlichen Verfahren nicht zu erhalten waren. Von seinen instrumentellen Arbeiten sind die Entwicklung eines Niederenergie-Elektronenmikroskops, eines Kryo-Tunnelmikroskops für Untersuchungen im Ultrahochvakuum und verschiedener Geräte für Experimente mit Synchrotronstrahlung wie eines Gittermonochromators für die Berliner Synchrotron-Strahlungsquelle BESSY zu nennen.

Alexander M. Bradshaw, geboren 1944 in Bushey, England, ging nach Chemiestudium und Promotion an der University of London 1968 an das Institut für Physikalische Chemie der TU München. Seine dortigen Untersuchungen zu den Prozessen bei der Teilchenadsorption an Oberflächen mittels der damals noch recht jungen Methode der Photoelektronenspektroskopie bildeten die Grundlage seiner Habilitation im Jahr 1974. Kurz nach seinem Wechsel zum Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin 1976 wurde Alexander Bradshaw auf eine Direktorenstelle an diesem Institut berufen und war in dieser Eigenschaft zwischen 1981 und 1989 gleichzeitig Wissenschaftlicher Direktor von BESSY.

Mit der Preisverleihung würdigt die DVG auch die außergewöhnlichen Verdienste, die sich Alexander Bradshaw auf führenden Positionen in wissenschaftlichen Institutionen und Organisationen erworben hat. Von 1985 bis 1987 leitete er den gemeinsamen Ausschuss Oberflächenphysik von DPG und DVG und war so frühzeitig mit der DVG verbunden. Als DPG-Präsident (von 1998 bis 2000) war er Mitinitiator des New Journal of Physics und des Jahres der Physik 2000. Seine Berufung zum Wissenschaftlichen Direktor des MPI für Plasmaphysik in Garching eröffnete ihm 1999 ein völlig neues Tätigkeitsfeld. In dieser Position hat er wesentlich dazu beigetragen, dass das ITER-Projekt nach Europa kam.

Die Verleihung fand Anfang September in Greifswald anlässlich eines gemeinsamen Symposiums der Vakuumgesellschaften Deutschlands, Polens und Schwedens in



Alexander Bradshaw (rechts) bekam den Rudolf Jaeckel-Preis von Hans Oechsner überreicht.

Verbindung mit der 6. Jahrestagung der DVG statt. In seinen Dankesworten kam Alexander Bradshaw auch darauf zu sprechen, dass er seinerzeit das „Vakuum“ in der DPG halten wollte und daher gegen die Umwandlung der früheren Arbeitsgemeinschaft Vakuum in eine selbstständige Gesellschaft argumentierte. Umso mehr freue er sich jetzt über den Preis der (noch) „kleinen, aber feinen“ DVG. Der 2005 geschaffene Preis ist nach Rudolf Jaeckel benannt, einem international renommierten Pionier der Vakuumphysik und Begründer der modernen Oberflächenphysik.

Hans Oechsner

Prof. Dr. Hans Oechsner, IFOS, TU Kaiserslautern